

„I bin's, dein Präsident!“

Seit 2017 bekleidet Alexander Van der Bellen bereits das höchste Amt im Staat, nach über zehn Jahren in der Hofburg wird nach der Wahl 2028 jemand Neues seinen Platz einnehmen



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Im Herbst 2028 wird in Österreich ein neuer Bundespräsident gewählt. Oder eine Präsidentin. Sämtliche Landtagswahlen bis dahin und die Nationalratswahl 2029 sind weniger wichtig.

1 Der neue Präsident ernannt die Mitglieder der Regierung. Konkret gelobt der Präsident nach Artikel 70 unserer Verfassung den Kanzler und auf dessen Vorschlag die Minister an. Punkt und aus. Mehr steht nicht im Gesetz. Regierungsmitglieder müssen nicht einmal bei einer Wahl antreten.

2 In der Regierung sein können Österreicher beiderlei Geschlechts, die erwachsen und nicht allzu arg vorbestraft sind. Einen „Regierungsbildungsauftrag“ gibt es rechtlich gar nicht. Natürlich können Parteichefs jeder mit jedem über Koalitionen verhandeln. Auch ohne Auftrag. Aber ohne Garantie, dass der Präsident die Verhandlungspartner in der Regierung haben will.

3 Wie immer die nächste Nationalratswahl ausgeht: Der Präsident entscheidet frei, ob er a) es zur Bedingung macht, dass der Bun-



Wer zieht ins Rennen um das Amt des Bundespräsidenten und nach Alexander Van der Bellen in die Hofburg ein?

deskanzler von der FPÖ ist, oder b) auf keinen Fall jemand von der FPÖ sein soll. Die verfassungsrechtlichen Kompetenzen des Präsidenten sind in den unterschiedlichen Fällen a und b gleichermaßen zu respektieren. Keine Partei darf sich da ihre Rosinen herauspicken.

4 Umso wichtiger ist es, wen man als Kandidaten aufstellt. Bis 2028 ist ja dafür noch lange Zeit? Nein. Hinter den Kulissen müssen Wahlkämpfe jahrelang geplant werden. Nicht nur organisatorisch und finanziell, sondern was den Aufbau eines Positivimages der Möchtegern-Präsidenten betrifft. Wir Staatsbürger wollen detto frühzeitig wissen, mit wem wir es zu tun kriegen.

5 Alle Parteien haben bei der Kandidatenwahl Probleme, jemand zu finden, der Wechselwähler anspricht. Allein mit den Stimmen der hart gesottenen Parteianhänger verliert man spätestens in der Stichwahl. Der SPÖ scheint nichts Besseres einzufallen, als über die üblichen Verdächtigen – altgediente Politiker wie Nationalratspräsidentin Doris Bures – zu spekulieren. Obwohl man mit diesem Kandidatentypus 2016 eine schwere Niederlage einfuhr. Die ÖVP wirkt ratlos, als würde man auf einen Fußball-WM-Titel hoffen, um Josef Pröll – den aktuellen Vorsitzenden des Fußballbundes – zu reaktivieren.

6 Bei der FPÖ war Norbert Hofer 2016 nahe

dran am Präsidentenamt – er unterlag im annullierten zweiten Wahlgang um nur 0,7 Stimmenprozente –, doch verlässt er gerade die Politik. Zudem ist sein Verhältnis zu Parteichef Herbert Kickl schlecht. Also spricht dieser womöglich von einer „Überraschung“, weil er im Moment gar keinen Namen zur Hand hat.

7 In den kleineren Parteien geht es vorerst nur um das strategische Ziel großer Aufmerksamkeit. Daher könnte etwa die Neos-Vorsitzende Beate Meisl-Reisinger sogar selbst antreten. Weil aber der Ruf von Parteipolitikern aller Farben mittelmäßig bis schlecht ist, hätten insbesondere seriöse Quereinsteiger eine gute Chance.

Foto: MAX SLOVENČIK / APA / picturedesk.com